

Bürgermeister Peter Lengerke

Überarbeitung durch Heinz A. E. Schröter 2010

Nekrolog, verfaßt von Johann Friedrich Winckler 1709

Peter Lengercke erblickte das erste Licht in dieser in ganz Deutschland gefeierten Stadt Hamburg am 18. Juni 1651 als Sproß einer sehr ehrenwerten Familie. Sein Vater war Johannes Lengercke, erfolgreicher Kaufmann und Geschworener der Nikolaikirche, die Mutter Elisabeth Middeldorp, eine besonders fromme Frau. Da nach Erkenntnis der Eltern das Neugeborene bei der Geburt durch Sünde befleckt ist, führten sie den Sohn sofort zum heiligen Bad der Taufe, damit er dem göttlichen Willen verbunden sei und seiner Gnade teilhaftig werde.

Als die Eltern schon bald seine Begabung und geistige Tüchtigkeit wahrnahmen, bestimmten sie ihn zum Studium der Wissenschaften und übergaben ihn den Lehrern der vaterstädtischen Schule, in der er nach kurzer Zeit der beste Schüler wurde. 1664 verlor er seinen Vater. Auf Rat von Freunden sandte seine Mutter ihn auf die Schule in Schwerin, wo er mit den Wissenschaften vertraut gemacht wurde und er vor allem die für die heutigen Studien wichtige lateinische Sprache erlernte. Nach zwei Jahren gab man ihn in die in den Ländern des Churfürsten von Sachsen berühmte Schule in Schulpforta, aus der schon sehr viele Wissenschaftler hervorgegangen sind. Nach drei Jahren kehrte er nach Hause zurück und die Eltern vertrauten ihn Michael Kirstenius und Rudolph Capelle an, Doktor der Theologie und Professor für Griechisch und Geschichte, die ihn in die Wissenschaften und die Philosophie einführten. So ausgerüstet bezog er die Universität, um Rechtswissenschaften bei den Professoren Eichelius, Hulder und Eubenius zu studieren. Den privaten und öffentlichen Vorlesungen der genannten Persönlichkeiten widmete Peter Lengercke seine ganze Aufmerksamkeit, vernachlässigte aber auch die anderen gebildeten Wissenschaften nicht. Er wandte sich auch an Christoph Schrader, der ihn in die Redekunst einführte.

Nachdem die akademischen Verpflichtungen soweit erfüllt waren, beschloß er, ihm fremde Gegenden kennenzulernen. Er besuchte die bedeutenden Städte und Fürstenhöfe bis er 1675 nach Leiden in Holland gelangte, wo er die erworbenen Kenntnisse durch weitere Studien vervollständigen konnte. Von Leiden ging er nach Britannien, denn er hatte richtig erkannt, daß die meisten Geschäfte seiner Vaterstadt dorthin stattfanden. Anschließend bereiste er Frankreich, verweilte längere Zeit in Paris und begab sich nach Orleans, um an der Universität die Kenntnis der Gesetze, auch des römischen Rechts, zu erweitern. Dann lenkte er seine Schritte nach Basel und bewarb sich als gerechten Lohn seines Fleißes um den Grad des Lizentiaten, der ihm nach erforderlicher Prüfung und einer öffentlichen Erörterung am 5. Oktober 1677 zuerkannt wurde. Von Basel wandte er sich nach Wien, den Hof des Kaisers kennen zu lernen. Er ging weiter nach Ungarn. Auf der Rückreise in die Vaterstadt besuchte er noch die Höfe der erhabensten deutschen Fürsten und kehrte endlich heil und unversehrt zur großen Freude der Seinen nach Hause zurück.

Dort setzte er alles daran, die Erwartungen der Bürger an seine Studien nicht zu enttäuschen, sondern ihnen deren Früchte zukommen zu lassen. Er behandelte öffentliche Rechtsfälle, beriet Klienten und übernahm mit großer Gewissenhaftigkeit ihre rechtliche Vertretung, aber nur bei rechtlich einwandfreien Voraussetzungen. Er tat es im Vertrauen mit Rechtschaffenheit und Lauterkeit, so daß er für eine Säule der Gerechtigkeit gehalten wurde. Darüber hinaus bemühte er sich, mit seinen Ratschlägen das Heil des Staates zu fördern. Dies alles blieb den Vätern des Staates nicht verborgen. Und so wurde er am 7. Januar 1688, als der

Allerhöchste die Abstimmung leitete, an Stelle seines kurz zuvor verstorbenen Schwiegervaters in den Senat gewählt. Mit wie viel Freude der neue Senator das ganze Gemeinwesen begleitete und wie viele gute Männer in ihn setzten, kann ich mit Worten nicht ausdrücken; es ist auch nicht nötig, weil es bis jetzt noch genügend Zeugen dafür gibt. Es fehlte auch nicht an Wünschen und Erwartungen, weil er über alles Notwendige für eine solche Aufgabe verfügte: eine große Begabung, bewundernswerte Geistesgegenwart, einzigartige Klugheit, unglaublichen Fleiß, vollendete Beredsamkeit, vollkommene Rechtskenntnisse, ausgezeichnete Redlichkeit, unnachahmliche Leutseligkeit gegen jedermann. Er bemühte sich stets aufrichtig, alle seine Pflichten zur Zufriedenheit zu erfüllen. In der ersten Zeit seiner Senatstätigkeit bemühte er sich, im Gemeinwesen auftretende Schwierigkeiten, wie die Auseinandersetzungen um den Pastor Hortius, die für große Unruhe sorgten, zur allseitigen Zufriedenheit zu lösen. Es gab bald keine Angelegenheit mehr, zu deren Bereinigung Lengercke nicht herangezogen wurde. Und nicht nur in der Vaterstadt, sondern auch bei zwei Gesandtschaften stellte er seine Fähigkeiten unter Beweis: eine zum Bischof von Münster, um Rechtsfragen der Katholiken in Hamburg zu regeln, die andere zum Kaiser, mit dem erneut Probleme des innerdeutschen Handels zu erörtern waren, die er zu Hamburgs voller Zufriedenheit löste.

Zu diesen Verpflichtungen kam 1695 die sehr ehrenvolle, aber mit vielen Unannehmlichkeiten überhäufte Aufgabe der Prätur, weil er sich einer elenden Zeiterscheinung widmen mußte. Es war nämlich beschlossen, daß jeder allen Verpflichtungen zu genügen hatte, bevor er zur höchsten Stellung in der Republik vorrückte. Obwohl er schon bald nach seiner Aufnahme in den Senat dieser hohen Stellung für würdig befunden worden war, wollte Gott dennoch nicht, daß er vor 1697 in jene Höhen emporstiege. Er wurde erst am 18. November unter dem höchsten Beifall des gesamten Gemeinwesens zum Bürgermeister gewählt und trat zusammen mit Hyronimus Hartwig Moller die Nachfolge der in jenem Jahr verstorbenen Bürgermeister Schulte und Schaffshausen an. Nun setzte er alles daran, daß die Republik nach unruhigen Zeiten wieder zur Ruhe käme. Was er und die übrigen Väter des Vaterlandes damals auf sich nahmen, wie viel Unannehmlichkeiten, Belastungen, Aufregungen von jenen zwölf Männern, mit denen der Bürgermeister der Stadt vorstand, in jenen Jahren geduldig ertragen wurde, kann kaum gesagt werden. Ausgebrochene Unruhen waren nicht mehr durch heilsame Entschlüsse zu besänftigen. Auf Anordnung des Kaisers mußte eine Abordnung niedersächsischer Fürsten unter Leitung des kaiserlichen Gesandten in Niedersachsen, des äußerst hochherzigen Grafen Schönborn, ihre Ursachen ergründen und alles versuchen, dem ehrbaren Senat seine Glaubwürdigkeit und dem Gemeinwesen seine Ruhe zurückzugeben.

Nachdem 1686 / 87 die von Snitger und Jastram angezettelten Aufstände niedergeschlagen worden waren, kam es in den ersten Jahren des 18. Jhs. erneut zu Streitigkeiten zwischen Senat und Bürgerschaft um deren Mitwirkung an wichtigen politischen Entscheidungen, die unter Einsatz der kaiserlichen Kommission dann 1712 durch eine Verfassungsänderung, den sogenannten „langen Rezess“ beigelegt wurde.

Eine erfreuliche Wandlung der Dinge konnte der uns durch den vorzeitigen Tod entrissene Bürgermeister nicht mehr mit eigenen Augen betrachten, was ihm als Lohn seiner Arbeit zu wünschen gewesen wäre. Aber alles Erreichte ist auch seinem Fleiß, seiner Klugheit, Rechtschaffenheit, seinem unglaublichen Arbeitseinsatz zu verdanken, so daß Bürgermeister Lengercke eines ehrbaren Andenkens der Nachwelt durch und durch würdig ist.

Die öffentlichen Aufgaben dieser bedeutenden Persönlichkeit haben wir betrachtet, vielleicht werden viele auch sein privates Leben kennen lernen wollen. Es entspricht der Wahrheit,

wenn ich ihn als sehr gewissenhaft, tugendhaft und sittenrein bezeichne. Wer bewundert an ihm nicht zu Recht die auffallende Liebe des Wortes Gottes, welches er gleichsam als hellste Quelle aller - auch bürgerlicher - Weisheit täglich aufmerksam zu lesen niemals unterließ und in öffentlichen Versammlungen gern hörte? Oder die Gebete, durch welche er alles Gute für jeden beliebigen, für sich und die Republik von Gott auf das glühendste zu erbitten pflegte? Oder die Lauterkeit des Geistes und einzigartige Rechtschaffenheit, durch welche er seinem Gott gefällig zu sein sich bemühte? Oder die seltene Menschlichkeit in seiner bedeutenden Stellung? Oder die besondere Art des Lebens, weit entfernt von jedem glänzenden Prunk, welchem heute alle nachlaufen? Oder die übrigen Tugenden, durch die er bei allen Großen und Kleinen, Bürgern, Ausländern, Freunden, auch Gegnern so große Bewunderung verdient? So nämlich, um alles zusammenzufassen, verhielt er sich überall, so daß gesagt werden kann, er habe die Pflichten eines guten Familienvaters, Christen, hervorragenden Bürgers, Senators und Bürgermeisters in vollen Umfang erfüllt.

Die Ehe schloß er mit der wohledlen, allen jenes Geschlecht schmückenden Tugenden reichlich überhäuftten Jungfrau Anna Margaretha, älteste Tochter des Herrn Caspar Westermann, Lizentiat beider Rechte, einstmals der Republik äußerst verdienstvoller Senator, mit der er fast 30 Jahre auf das angenehmste zubrachte und zum Vater von acht Kindern gemacht wurde, von drei Söhnen, von denen durch Gottes Gnade noch zwei leben, nämlich Caspar Lengercke, Doktor beider Rechte, angesehener Rechtskonsulent des ehrwürdigen Kapitels, Johann Georg, der andere, der dritte ging dem Vater voraus in diesem Leben. - Dann fünf, durch wunderschönes Aussehen, hervorragende Sitten ausgezeichnete Töchter, von denen zwei dem Himmel zustrebten, die älteste, Margarethe in besonders glücklicher Ehe dem wohledlen, gelehrten Herrn Johannes Anderson verbunden, Syndikus der Republik, einer durch höchsten Eifer um die Stadt verdienten Persönlichkeit, welche den Bürgermeister zum fünffachen Großvater machte, nämlich durch drei heute gewiß schon glücklich verstorbene und zwei bis jetzt lebende Enkel. die beiden Töchter, Gertrud Elisabeth und Gesa Dorothea genießen bis jetzt das Leben solange es dem höchsten Richter der menschlichen Angelegenheit gefällt.

Alle guten Menschen wünschen und erleben aus vollem Herzen, daß Gott denen, die durch den Tod des teuersten, geliebten Ehemannes, Vaters, gütigen Schwiegervaters, geliebten Großvaters, außerdem dem erhabenen Verwandten, dem ehrbaren Peter Westermann, Dekan des Kapitels, welche diesen Verlust betrauern, Trost und Linderung der Schmerzen bereiten wolle.

Von Natur war unser Bürgermeister mit unverwüstlichen Kräften ausgestattet. Er hätte ohne die ungeheuren Arbeiten und Mühseligkeiten sehr alt werden können. Aber die wachsenden, schweren Sorgen um die Republik zerbrachen seine Kräfte. Dazu kam jene verderbliche Krankheit, welche uns den würdigen Bürgermeister raubte, der sonst bis zum würdigen Greisenalter gelebt hätte. Es begann mit einem Fieberanfall in einer von ihm geführten Senatssitzung, so daß er nach Hause eilen mußte. Mit Hilfe heilsamer Medikamente und eines ausgezeichneten Arztes überwand er jenen ersten Anfall, konnte in den Senat zurückkehren und sich wieder für die Republik einsetzen. Doch bei einem sehr starken Rückfall, der die Kräfte vollends aufzehrte und einer scharfen Ruhr, fühlte er die sichere Drohung des Todes und gab sich nach der Aufgabe aller Sorgen um menschliche und weltliche Dinge ganz dem Gedanken an die glückliche Ewigkeit hin, erfreute sich daran in einzigartiger Weise, legte alles Vertrauen in den Heiland Jesus Christus und wollte an einem Sonntag im November zwischen sieben und acht am frühen Morgen durch die heilige Eucharistie erquickt werden. Nach deren Empfang entfernte er sich kurz nach der zwölften Stunde durch einen sanften und

friedlichen Tod aus diesem Leben nach 58 Jahren, drei Monaten, 20 Tagen und 12 Jahren als
Bürgermeister.

Der entseelte Körper wird heute in einem feierlichen, eines so großen Mannes
Leichenbegängnis der Erde übergeben, dem alle Männer aller Stände und allen, die seiner
Verdienste dankbar gedenken, beiwohnen wollen, was wir ehrfürchtig und offiziell erbitten.

Hamburg, am 24. November 1709.